


Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 9.

Sonnabend den 25. Februar 1826.

Der Prinz Bambu und die Prinzessin Zoraide.

Mährchen von einem Leipziger Gelehrten.

(Fortsetzung.)

Der Prinz Bambu jagte, was er jagen konnte, davon. Wohin? das war ihm eine ganz unnütze Frage, deren Entscheidung er allein seinem Pferde überließ, und dieses treue Thier vermied sorgfältig alle ungebahnten Wege und blieb in der breiten Straße, die nach der Stadt führte; es würde auch ohne Zweifel erst am Stadtthore mit ihm still gehalten haben, wenn nicht ein schöner großer Hirsch über den Weg gelaufen wäre, der die Aufmerksamkeit des Prinzen so auf sich zog, daß er Vater, Prinzessin, Flucht, alles darüber vergaß, und mit einem fröhlichen Hurrah! querfeldein lenkte und dem Hirsch nachsetzte. — Wie der Wind ging der Weg nach dem Walde, durch das Gebüsch durch, Berg auf und Berg ein, über Graben und Hecken weg, der Hirsch voraus, der Prinz hinterdrein, bis das arme Pferd vor Ermattung nicht weiter konnte, und der Abend schon so weit vorgerückt war, daß weder Hirsch noch Weg mehr zu sehen war. Bambu stieg ab, suchte einen Platz, wo frischer Rasen war, ließ sein Pferd grasen, und legte sich ganz wohlgemuth unter einen Baum, um — wie er schon mehrmals gethan hatte — die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen. Er war eben im Einschlafen begriffen, als er in einiger Entfernung den Hufschlag von Pferden und Menschenstimmen hörte; es schienen Reiter zu seyn, die mit einander sprachen.

„Wenn wir nur erst aus dem verdammten Walde heraus wären!" sagte der eine.

„Ei was!" versetzte der andre, „wir kriegen doch ein scheeles Gesicht, daß wir sie nicht mitbringen!"

„Wie es nur dem armen Prinzessel ergehen mag, die so mutterseelen allein in dem Walde steckt! Du lieber Gott! wer hätte dem Kinde den Muth zugetraut!"

„Und der Prinz ist auch fort, und wir haben von beiden keine Spur!"

„Ei, der Prinz mag seyn, wo er will! Hat er nicht immer mit seinem Muthe geprahlt, und kaum hat ihm der Herr König ein hartes Wort gesagt, so läuft er davon."

„Aber bedenkt doch nur, er hat Knall und Fall das Prinzessel heirathen sollen!"

„Ei das ist wohl ein großes Unglück! Es ist doch gewiß ein recht liebes Mädchen, das Prinzessel! und nun ist das arme Kind seinetwegen so unglücklich!"

„Ihr habt recht, sie ist wohl sehr zu bedauern! Und der Bambu hat an ihr nicht gehandelt wie ein Prinz oder ehrlicher Rittersmann, sondern wie ein feiger Knecht, der nur ans Davonlaufen denkt!"

„Ihr Halunken!" schrie Bambu und stürzte auf sie los, aber sie hatten den Vorsprung und sprengten mit fürchterlichem Geschrei davon. Der Prinz fluchte noch einige Zeit hinter ihnen drein, dann warf er sich wieder unter seinen Baum und versuchte zu schlafen; es wollte ihm aber nicht gelingen. In dem Dinge, wo des Menschen Gedanken ihr Spiel treiben, fühlte er eine so gewaltige Unruhe, daß er sich schlaflos hin- und herwarf. Sein gutes Herz konnte es nicht ertragen, daß Zoraide, deren Entschlossenheit er bewunderte, und gegen die er zum ersten Mal eine gewisse Achtung empfand, seinetwegen unglücklich seyn sollte, und es war ihm, als sagte ihm eine innere Stimme, diese Leute hätten so unrecht nicht, und es sey unmännlich von ihm gehandelt, eines Mädchens wegen davon zu laufen. Was sollte er thun? Umkehren konnte er nun einmal nicht, wenn er nicht allen Spott vollends auf sich ziehen wollte. Zoraiden aufsuchen? Sein Herz verlangte es, aber es schien ihm lächerlich, und sein Stolz sträubte sich dagegen. Endlich behielt doch sein gutes Herz die Oberhand. „Ich will sie aufsuchen," sprach er zu sich selbst, „und sie meinem Vater zurückbringen, dann will ich ausziehen und rühmliche Thaten thun, daß ich alle die beschäme, die über meine Schwachheit triumphiren!"

Am andern Morgen, da kaum der Tag graute, sprang er auf. Er wollte sein Pferd besteigen, aber es war nirgends zu sehen; auch war ihm die Gegend des Waldes, in der er sich befand, völlig unbekannt. In der Hoffnung, sein Pferd wieder zu finden, ging er der Spur desselben nach, und dieß führte ihn tiefer und immer tiefer in ein einsames von Felsen umgebenes Thal, wo nur das Geschrei der Raubvögel, die über den Bergen schwebten, die fürchterliche Stille unterbrach. Er sah die frische Spur seines Pferdes im Sande, und hörte neben sich etwas im Holze rascheln; er eilte darauf zu. — Es war ein altes Weib, die dürre Reiser einsammelte.

„Habt Ihr nicht ein Pferd laufen gesehen," fragte der Prinz.

„Ja," sagte das Weib, „es lief dort am Bache hinunter; aber ich bitte Euch, lieber junger Herr, geht ihm nicht nach!"

„Warum nicht?"

„Ei! in diesem Holze treiben böse Dinge ihr Spiel, und dort unten haust eine grausame Fee!"

„Einfältiges Geschwätz! Glaubt Ihr, ich werde mich vor einem Weibe fürchten?"

„Ihr seyd sehr kühn, wenn Ihr den Weibern zu trotzen glaubt!"

„Seyd nicht besorgt um mich, gute Alte!" sagte der Prinz und ging rasch am Bache hinunter. Er war noch nicht weit gegangen, so begegnete ihm ein kleiner Knabe.

„Hast du nicht ein Pferd laufen gesehn!" fragte Bambu wieder.

„Ja," sagte der Knabe, „es kam vor unser Schloß und befindet sich im Stalle meiner Gebieterin."

„Wer ist deine Gebieterin?"

„Wer bist du? möchte ich fragen, daß du die weise Beherrscherin der Welt, die große Erzieherin des Menschengeschlechts nicht kennst!"

„Hoho!" sagte Bambu, „mich beherrscht sie nicht, und mich hat sie nicht erzogen; führe mich zu ihr, daß ich mein Pferd wieder bekomme."

„An deiner rohen Sprache höre ich, daß du sie noch nicht kennst. Komm mit mir, und unterwirf dich ihrer Weisheit."

Sie gingen noch wenige Schritte, da wendete sich der Pfad um einen Felsen herum, und Bambu sah ein prächtiges Schloß vor sich liegen, und auf einem freien Platze vor demselben eine große Anzahl Knaben und Mädchen; sie hatten sich alle um einen Thron versammelt, der in der Mitte des Platzes errichtet war, und auf dem Throne saß ein dickes häßliches Weib. Die Kinder standen zitternd um sie herum, und mußten lachen, wenn sie lachte, und weinen, wenn sie weinte. Sie bließ sie mit ihrem kalten frostigen Athem an, und sie mußten sagen, es sey warm, und wenn sie vor Hitze nicht bleiben konnten, mußten sie sagen, es sey kalt. Die Kinder bückten sich demüthig, wenn sie sprach, lächelten freundlich, wenn sie fürchterliche Grimassen zog, nannten jeden ihrer Einfälle vortrefflich, und wenn sie sich in einem Augenblicke zehnmal widersprach, so mußten sie eben so oft ihre Meinung bestätigen. Wer nur im Geringsten dagegen verstieß, wurde unbarmherzig gepeitscht, und da natürlich sehr oft dergleichen Verstöße vorkamen, so war des Prügelns und Peitschens kein Ende. Wie endlich die Exercitien vorbei waren, fragte das Weib: „Wißt ihr den goldnen Spruch der Weisheit?" Da sangen die Kinder:

Alle Eigenheiten verriegelt,
Alle Gefühle des Herzens gezügelt,
Alle Weisheit mit Narrheit gepaart,
Das ist die gute Lebensart!

Bambu hatte lange stillschweigend zugesehn; jetzt, da sich die Kinder entfernten, bemerkte ihn das Weib.

„Was willst du hier?" frug sie.

„Ich komme her, um mein Pferd zurückzufordern; seit ich aber deine Grausamkeiten gesehn habe, verlange ich, daß du die armen Kinder alle frei giebst, die unter deiner Barbarei seufzen!"

„Armer Thor!" sagte das Weib lachend, „in wenigen Augenblicken wirst du so klein seyn wie sie. Alle, die du sahst, waren groß und stark, aber ich habe sie zu Kindern gemacht!"

„Glaubst du, altes häßliches Weib, daß ich mich werde abrichten lassen wie ein Jagdhund?"

Wüthend vor Zorn schlug sie mit ihrem Stabe auf den Boden, und ein gewaltig großer Riese stieg aus der Erde empor. „Entwaffne ihn und mache ihn klein!" schrie das Weib.

„Eher sterben!" rief Bambu, und zog sein Schwert.

Der Kampf begann. Der Riese war dem Prinzen an Kraft unendlich überlegen, aber Bambu war gewandter; er wich seinen fürchterlichen Hieben aus, und brachte ihm sogar eine Wunde bei. Das alte Weib ward ungeduldig, daß sich der Kampf nicht schneller entschied, und schlug nochmals mit ihrem Stabe auf den Boden. Da kamen eine Menge kleiner Zwerge aus der Erde herauf, und kletterten an dem Prinzen hinauf, und bissen und zwickten ihn, und suchten seine Kraft zu lähmen. Bambu hielt sich für verloren; in der Verzweiflung raffte er noch alle seine Kräfte zusammen, sprang schnell auf die Seite, und führte einen so kräftigen Hieb auf das alte Weib, daß sie laut aufschrie und leblos zu Boden sank. — In demselben Augenblicke erhob sich ein fürchterlicher Sturm, der Riese und die Zwerge waren verschwunden, und eine Menge Menschen stürzten aus dem Schlosse heraus, und umringten den Prinzen, nannten ihn ihren Retter und Befreier, und boten ihm die köstlichsten Geschenke an. Bambu war von solchen Auftritten kein Freund; er nahm nichts an, sondern zog nur, um doch ein Siegeszeichen mit sich zu nehmen, einen kleinen schwarzen Ring von dem Finger des Weibes, eilte sodann in den Stall, fand sein Pferd, und ritt den Weg zurück, den er gekommen war, fest entschlossen, Zoraiden aufzusuchen, oder in diesem Walde zu sterben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ungewöhnliche Freundschaft.

Bei einem Einwohner in Maryland bemerkte man einst eine auffallende Freundschaft zwischen einer Katze und einer Ratte. Die Katze hatte Junge, und brachte denselben alte Mäuse und andere Thierchen; unter andern aber brachte sie auch einmal eine junge Ratte. Die Jungen, die just nicht hungrig waren, spielten mit ihr, und als nun die Katze kam, um ihre Kinder zu säugen, sog die kleine Ratte ohne Umstände mit. Dies bemerkte man, und die jungen Katzen wurden sammt der Ratte vom Boden herunter auf die Diele getragen, und, siehe da, die alte Katze trug die Ratte eben so zärtlich wie ihre Jungen nach dem Lager zurück, tödtete sie auch nie.

Der Esel ein Flötenspieler.

Fabel.

Ist meine Fabel gut?
Vielleicht mißfällt sie sehr.
Gleichviel! — Ich fand sie ja
Von ungefähr.

Der Mühl' entronnen, lief
Ein Eselein daher
Im schönsten Wiesenthal
Von ungefähr.

Und eine Flöte lag,
Des Hirten Zugehör,
Vergessen noch im Gras
Von ungefähr.

Das Eselein beroch
Sie lange hin und her,
Und schnaubte stark hinein
Von ungefähr.

Sogleich verfeinte sich
Das hohle Schnauben sehr,
Die Flöt' ertönte sanft
Von ungefähr.

„Sagt nimmer, rief das Thier,
„Die Tonkunst fall' uns schwer;
„Ich blies die Flöte nicht
„Von ungefähr." —

In der gelehrten Welt
Giebt's so der Esel mehr.
Zuweilen treffen sie's
Von ungefähr.

Zschokke.

Die Brennnessel.

Weil ich brenne, verbirgt mich der Winkel. —
Gefährliche Menschen,
Nehmt ein Beispiel an mir, sondert von
guten Euch ab!

Räthsel.

Du findest es an jeder Gans,
Am Hahn, am Wallfisch und am Affen,
An jedem Harlekin und Laffen,
Am Bauer Matz und Junker Hans;
Der Jäger trägt's auf seiner Tasche,
Der Krieger zeigt's im blanken Stahl,
Ist in verheerter Dörfer Asche;
Dem Trinker winkt's im Weinpokal.
Gelehrte, Künstler haben's nicht,
Auch fehlt's dem Bettler und dem Wicht;
Vergeblich suchst Du es im Meer,
Vergeblich bei dem Sternenheer;
Selbst in der Erde tiefsten Gründen
Kann es Dein Auge nimmer finden;
Die weite Welt die hat es nicht,
Und doch ist es in jedem Lande,
Am Himmelswagen wie am Strande,
Da wo die Woge donnernd bricht;
Man darf's der Weisheit Anfang nennen.
Nun, Leser, wirst Du es wohl kennen?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Der Steckbrief.

Amtliche Bekanntmachungen.

Danksagung.

Es hat der Herr Apotheker Pirscher zum Besten der hiesigen Schul- und Armen-Anstalten durch die Ueberweisung von 6000 Rthlr. Kapital einige sehr zweckmäßige, wohlthätige Stiftungen gegründet.

Eine so ausgezeichnet edle Handlung, die nicht bloß den Zeitgenossen, sondern auch den späten Nachkommen zum Segen gereichen soll, erheischt unsern innigsten Dank, und wir fühlen uns gedrungen, selbigen dem genannten

verehrten Wohlthäter dieser Commune hier öffentlich darzubringen.

Grünberg den 18. Februar 1826.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Wahl neuer Stadtverordneten soll in allen Bezirken

am Dienstage den 14. März

veranstaltet werden.

Der vorher abzuhaltende öffentliche Gottesdienst wird um 8 Uhr Morgens beginnen; um 9 Uhr haben die stimmfähigen Bürger in dem Orte sich zu versammeln, welcher ihnen durch die Herren Bezirksvorsteher angezeigt werden wird. Jeder stimmfähige Bürger ist verpflichtet, in Person zu erscheinen; das Ausbleiben kann nur durch Abwesenheit vom Orte, Krankheit, oder dringende unaufschiebbare Geschäfte entschuldiget werden. Der stimmfähige Bürger, welcher ohne gültige Entschuldigung im Wahltermine ausbleibt, hat die in der Städteordnung §. 83. bestimmte Strafe zu gewärtigen.

Grünberg den 14. Februar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom Tage Mittfasten, als dem 1. März ab, sind bis zum 27. März dieses Jahres alle Tanzbelustigungen an öffentlichen Orten untersagt, welches dem hiesigen Publico zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 22. Februar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Obwohl auf den Grund des gesetzlich bestehenden Verbots den Fleischern mehrmals das Aufblasen des Fleisches und der Geschlinge untersagt worden ist, da nicht nur hierdurch eine Täuschung und Bevortheilung der Käufer versucht wird, sondern auch in den Fällen, wenn ungesunde Personen das Fleisch aufblasen, abgesehen davon, daß dieser Gebrauch überhaupt sehr ekelhaft ist, auch die Gesundheit derer benachtheiligt werden kann, welche solches Fleisch genießen, so wird dieser Misbrauch doch noch hin und wieder ausgeübt.

Das hiesige Publicum wird auf dies unerlaubte Verfahren aufmerksam gemacht und benachrichtiget, daß nach der gesetzlichen Vorschrift das aufgeblasene Fleisch nicht nur vom Polizei-Amte zu confisciren ist, sondern auch der Verkäufer desselben in zwei Thaler Strafe genommen werden soll.

Grünberg den 22. Februar 1826.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das zum Tuchmacher Samuel Gutsche'schen Nachlaße gehörige Wohnhaus No. 14. im dritten Viertel, taxirt auf 398 Rtlr. Cour., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 1. April c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 30. December 1825.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation.

Grünberg den 15. July 1825.

Der dem Tuchscheermeister Johann Friedrich August Lange gehörige Acker No. 33, mit darauf erbautem Tuchscheerhause, taxirt 2652 Rthlr. Courant, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Terminis den 5. November 1825, 7. Januar und 11. März 1826, wovon der letzte peremtorisch ist, jedesmal Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Aus-

nahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Wir halten es für angemessen, die hiesigen Einwohner davon in Kenntniß zu setzen, daß den hiesigen Mautheinnehmern bereits am 1. July 1823 der früher ausgeübte Misbrauch, von jedem zur Stadt kommenden, mit Holz beladenen Wagen ein Scheit zu fordern oder anzunehmen, bei einem Thaler Strafe für jeden Uebertretungsfall untersagt worden ist.

Grünberg den 21. Februar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 27. d. M., Nachmittag um 2 Uhr, sollen in der Rogschen Kämmereihaide 43 1/4 Schock kiefern Reisig in einzelnen Parthieen an den Meistbietenden gegen baldige baare Zahlung in Courant öffentlich verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Grünberg den 21. Februar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von 60 Klaftern kiefern Holz aus der Rogschen Haide zur Stadtziegellei im Rohrbusch, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Es ist hierzu ein Licitationstermin zum Dienstage den 28. d. M. Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause angesetzt worden, wozu Entrepriselustige eingeladen werden.

Grünberg den 21. Februar 1826.

Der Magistrat.

Privat-Anzeigen.

Am 15. d. M. entschlief zu einem bessern Leben, unsere geliebte Mutter, die verw. Frau Ober-Försterin Scholz geb. Kost, in ihrem 53sten Lebensjahre an einem nervösen Schleimfieber. Theilnehmende Verwandte und Freunde, welche die Vollendete kannten, werden unsere Betrübniß durch stille Theilnahme zu ehren wissen.

Pohlnisch Nettkow den 23. Febr. 1826.

Wilhelmine Adam geb. Scholz als Tochter,

Heinrich Adam als Schwiegersohn der Verewigten.

Carl Neumann Pincas
in Neusalz a. d. O. und Freystadt

zeigt einem hiesigen und auswärtigen Publico ergebenst an, daß er seine, in eben erwähnten beiden Orten bestehende Mode- und Schnittwaaren-Handlung mit den, von der letzten Frankfurther Messe erhaltenen neuen Waaren, noch vollständiger assortirt hat; unter den mannigfaltigen neuen Mode-Artikeln, die sein Lager enthält, sind besonders

italienische und genähte Damen-, Mädchen- und Kinderhüte in allen Gattungen, so wie ein schönes Sortiment von seidnen Wiener Locken in allen Farben,

zu empfehlen. Indem er die Versicherung der reellsten Bedienung giebt, verspricht er den geehrten Käufern jederzeit die möglichst billigsten Preise.

Lotterie.

Kaufloose zur 3ten Klasse 53ster Königl. Klassen-Lotterie, so wie Loose zur 76sten Königl. kleinen Lotterie, empfehle ich ergebenst. Bei den Herren Lotterie-Einnehmern findet Vergütigung statt.

Der Königl. Lotterie-Unt. Einnehmer Pincas in Neusalz a. d. O.

Ich bin gesonnen, mein Wohnhaus hinter der Burg belegen, mit zwei Stuben, Keller, einer Schmiedewerkstatt nebst Handwerkszeuge, Scheune und Stallung, so wie auch Ackerland und Wiesen, zu verpachten. Pachtlustige belieben sich daher bei mir zu melden.

Grünberg den 22. Februar 1826.

Johann Gottlob Herrmann.

Unterschriebner wünscht sein Wohnhaus Nr. 46 im Schießhaus-Bezirk belegen, in 3 großen, einer kleinen Stube und 4 Kammern bestehend, nebst Stallung, einem massiven Farbehause, großem Hofraume mit Obstbäumen und Plumpe versehen, zu vermiethen. Das Nähere ist bey mir oder bey dem Schuhmachermeister Herrn Ferdinand John, im Burg-Bezirk wohnhaft, zu erfahren.

August Schädel, Tuchfabrikant.

Eine fast neue, wenig gebrauchte Siegel-Presse, sehr gut in ein Büreau brauchbar, ist billigst zu verkaufen; das Nähere beim Herrn Buchdrucker Krieg hieselbst.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 14. Februar: Dem Tuchscheerges. Krause ein Sohn, Ernst Ferdinand. — Dem Tuchm. Mstr. J. G. Koch ein Sohn, Ferdinand Wilhelm. — Dem Bauer Kupke in Kühnau ein Sohn, Joh. August Friedrich.

Den 15. Dem Tuchm. Mstr. Lichtenberg eine Tochter, Pauline Ernestine. — Dem Gräupner J. G. Gutsche eine Tochter, Johanne Caroline.

Den 17. Dem Häusler Hoffmann in Heinersdorf eine Tochter, Anna Rosina. — Dem Tuchm. Mstr. Joh. Gottl. Menzel ein Sohn, Heinrich Adolph.

Den 19. Dem Einwohner Herrmann eine Tochter, Auguste Caroline.

Den 20. Dem Winzer G. Franke eine Tochter, Johanne Christiane.

Getraute.

Den 23. Februar: Der Dienstknecht Christian Girnth, mit Jgfr. Anna Elisabeth Barnitzke aus Lawalde.

Gestorbne.

Den 16. Februar: Des Tuchm. Mstrs. Joh. G. Koch Sohn, Ferdinand Wilhelm, 1 Tag 4 Stunden, (Schwäche).

Den 20. Des Tuchscheergesellen Fr. Gersdorf Sohn, Carl Friedrich, 11 Tage, (Krämpfe).

Den 21. Des Erb- und Gerichtsschulzen Joh. Christoph Marsch in Sawade Sohn, Heinrich Ferdinand Traugott, 20 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 20. Februar 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	6	6	1	5	9	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	22	—	—	20	3	—	18	6
= kleine .	= =	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer	= =	—	13	6	—	12	9	—	12	—
Erbsen	= =	—	28	—	—	26	—	—	24	—
Hierse	= =	1	10	—	1	8	9	1	7	6
Heu	der Zentner	—	21	3	—	20	8	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.